

'S goht alls sy Wäg

Autor(en): **Bühler, Albin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **56 (1952-1953)**

Heft 8

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-666112>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

im Sumpf, und wenn sich auch die Räder drehen, so reissen sie den Wagen nicht heraus.

An was kann man sich denn nun halten in einem solchen Chaos? Wo können wir ein Lichtlein anzünden oder uns von einer Hoffnung tragen lassen? Wir gehören ja doch zu einem hoffnungslosen Geschlecht.

Aber die Optimisten lassen den Mut nicht fallen. Wer sind denn heute die Optimisten? Die Kinder? Die Jugend überhaupt? Die Millionen von wackeren Frauen, die arbeiten und nicht verzweifeln und gar keine Zeit haben, über Pessimismus und Optimismus nachzudenken? Die echten Optimisten sind zwar immer Gläubige gewesen. Jene höheren Naiven, die sich eben trotzdem und immer wieder freuen können an einem schönen Sonntag in der Natur, an einem lieben, reinen Menschenantlitz, an einem freundlichen Gespräch, an einem tiefen Wort, und damit das Chaos wenigstens für einen Augenblick wieder in Ordnung bringen.

Aber können wir denn noch so naiv sein? Die Zeitlage ist doch zu kritisch, und wir wollen uns nicht um diese kritische Zeit herum schwindeln, aber uns auch nicht einfach tatenlos darein ergeben. Ich habe kürzlich einen Film gesehen, in dem der Kampf eines Arztes gezeigt wird, der sich unter den Eskimos in einem kalten Winter mit furchtbaren Unbilden der Natur, mit Stürmen, Eisbären und sogar Wölfen herumschlagen muss. Er hat mir selbst ein bisschen Mut gegeben und

mich zum Widerstand, zum Kampf und zum neuen Flug ermuntert. Es ist unglaublich, was der Mensch aushält, der noch an etwas glaubt. Das hält ihn, rettet ihn. Vielleicht hat das Zusammenbrechen so vieler früherer Stützen in der Politik und in der Wirtschaft wenigstens das Gute, dass wir uns nicht mehr so sehr auf die brüchigen Stützen der Politik und der Welt überhaupt verlassen. Wer sich heute auf die Politik verlässt, der ist verlassen. Es soll uns durch solche Erschütterungen wohl beigebracht werden, dass wir noch auf etwas anderes hoffen können, das uns nicht enttäuscht und nicht verlässt. Schutz und Hilfe ist unter den «ewigen Armen Gottes» — und sonst nirgends. Nicht einmal in unserer so hoch gerühmten menschlichen Tüchtigkeit. Es scheint mir der Sinn unseres Misslingens zu sein, dass wir wieder lernen, uns an die rechten Stellen zu wenden und zu jenen «armes de la vie» «Waffen des Lebens» zu greifen, die der Dichter der Verzweiflung, Vercors, mitten in aller Not plötzlich in die Hand bekam als ein neues Vertrauen.

Die heutige geistige Krise ist letzten Endes eine Krise des Vertrauens. Ob wir als Verzweifelte noch hoffen können, nicht weil wir dieses oder jenes Rezept in der Tasche mit uns tragen, sondern weil wir uns von den «ewigen Armen» gehalten fühlen — daran entscheidet sich unser inneres Schicksal. Darum rufen wir in diesem kritischen Augenblick unserem Geschlecht wiederum zu: «Wir heissen euch hoffen!»

'S goht alls sy Wäg

Albin Bühler

Es chunnt di öppemol so a,
wo meinsch, es gang nit rächt;
dr Nochber syg vill besser dra,
vill besser no sy Chnächt.

Du machsch dy Sach johruus — johry
un schaffsch vo früe bis spot.
Du chönntsch nit ohni 's Wärche sy,
weisch nit wie d'Zyt vergoht.

Was wottsch no meh? Wie möchtisch's ha'
's goht alls sy Wäg. 's isch guet.
's bruucht alls sy Zyt. Dänk eischer dra!
Un nie verliersch dr Muet.

Aus dem neuen Gedichtband
«Wenn e schöne Tag vergoht»